

Gewalt in den Medien

Vergewaltigungen, Raubüberfälle, Mord und Missbrauch: Die Medien sind voll von Berichten über Gewaltverbrechen. Aber leben wir tatsächlich in einer derart brutalen Welt? Nach welchen Kriterien werden Akte der Gewalt von Redakteuren und Journalisten ausgesucht, und wie werden sie dargestellt? Was bleibt von all dem in unseren Köpfen hängen, und wie gehen wir damit um? Welchen Einfluss hat die Medienberichterstattung auf Richter und Staatsanwälte, wie fühlen sich die Gewaltbetroffenen, wenn sie durch rücksichtslose Recherchemethoden und unbedachte Formulierungen zum zweiten Mal zum Opfer werden? Diesen Fragen geht die vorliegende Aufsatzsammlung *Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten* nach. Der Herausgeber Dr. Thomas Hestermann, Professor für Journalistik an der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation in Hamburg, hat früher als Reporter selbst über Verbrechen berichtet, Opfer von Gewalttaten und Mörder, die im Gefängnis saßen, porträtiert und: Er hat „zahlreiche der Fehler, die in diesem Buch beschrieben werden, selbst begangen“ (S. 16). „Journalisten sollen weder verteidigen noch anklagen oder gar richten“ (S. 8), so formuliert es Sabine Leutheusser-Schnarrenberger im Vorwort des Bandes. Dass dies im alltäglichen Mediengeschäft, das bekanntlich seinen eigenen Gesetzen folgt, nicht leicht ist, zeigt das Buch recht deutlich. Im ersten Teil der Publikation geht es um die Muster, die der Berichterstattung zugrunde liegen und den damit verbundenen Kampf um die Gefühle und die Gunst

des Publikums. Der Schlüssel zur Aufmerksamkeit des Publikums ist Empathie (S. 32). Das wissen Programmverantwortliche wie etwa Ulrich Meyer, Fernsehjournalist, TV-Produzent und Moderator: „Personalisierung packt unseren Zuschauer, auch deshalb sind wir ganz nah bei den Leidenden. Privat-TV ist Opfer-TV, daran führt überhaupt kein Weg vorbei“ (S. 61). Diesen Trend bestätigt auch der Herausgeber des Buches in seinem Aufsatz mit dem provokanten Titel (ein Zitat eines Redakteurs) „Gewalt an Kindern verkauft sich gut“. Hestermann hat ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema geleitet. Demnach ist etwa die drastisch gestiegene Berichterstattung über Sexualmorde an Kindern mit der hohen Empathie des Publikums zu erklären. Im Langzeitvergleich war die Zahl dieser Delikte dagegen zurückgegangen (S. 68). Im zweiten Teil des Bandes berichten Medienprofis wie Jürgen Ohls (Chefredakteur RTL II), Volker Herres (Programmdirektor der ARD) und Ernst Elitz (Direktor der Berlin Media Professional School, vorher u. a. Moderator des *heute-journals*) über ihren Alltag in den Redaktionen. Die Frage, welches Bild von Kriminalität sie selbst und die Medien allgemein zeichnen, steht hier im Mittelpunkt. Im Rahmen der Aufmerksamkeitsökonomie zählt für Ohls als wichtiges Auswahlkriterium das Interesse der Zuschauer, statistische Häufigkeiten sind da eher Nebensache, oder anders gesagt: „Wer die Marktlogik ignoriert, macht seinen Job nicht richtig“ (S. 89). Interessant im Beitrag von Volker Herres ist die Aussage, dass Gewaltkriminalität auch in einem Format wie dem Magazin *Brisant* keine her-

ausragende Rolle spiele (S. 98), hat doch Hestermann in der bereits erwähnten Studie festgestellt: „Kein Format enthält im Untersuchungszeitraum so viel Gewaltberichte wie die öffentlich-rechtlichen Magazine *Brisant* (ARD) und *hallo deutschland* (ZDF)“ (S. 65). Um die Folgen der Gewaltberichterstattung geht es im dritten Teil des Buches. So konstatieren Hans Mathias Kepplinger und Thomas Zerback, dass Zweifel an der inneren Unabhängigkeit von Richtern und Staatsanwälten bei Strafprozessen, die Gegenstand intensiver Berichterstattung sind, gehegt werden könnten (S. 172). Joachim von Gottberg beschäftigt sich mit den Grenzen der Berichterstattung und argumentiert dafür, uns von der Frage leiten zu lassen, was eine solche Darstellung bewirken kann, denn: „Im Fokus unserer Empathie und unseres Engagements sollte die Verhinderung menschlicher Tragödien stehen und nicht die Verhinderung ihrer Darstellung“ (S. 190). Katrin Hartig widmet sich schließlich im letzten Beitrag des Bandes der Opferperspektive. Sie ist Moderatorin und hat ihren damals 15-jährigen Sohn bei einem Sportunfall verloren. Dies veränderte auch ihre journalistische Arbeitsweise. Gemeinsam mit der Journalistin und Traumatherapeutin Fee Rojas entwickelte sie einen Leitfaden zum Umgang mit Menschen nach traumatischen Geschehnissen und plädiert für mehr Verantwortung und Behutsamkeit. Hestermann hat mit dem Band einen spannenden und aufschlussreichen Blick in diesen Bereich der Medienberichterstattung vorgelegt.

Barbara Weinert



Thomas Hestermann (Hrsg.):
Von Lichtgestalten und Dunkelmännern.
Wie die Medien über Gewalt berichten.
Wiesbaden 2012: Springer VS. 211 Seiten,
24,95 Euro